

Peter Schulz-Hageleit

Fragmente

eines historisch-politischen Bewusstseins der Emanzipation
(2022)

Inhalt

Seite

1. Ein Rückblick
2. „Emanzipation“: Etymologie, sinnliche Verlebendigung, Erkenntnis
3. Von der *Utopie* zur psychohistorischen *Idee* der Weltsolidarität
4. Sprachkritisches Intermezzo
5. Emanzipation als Befreiung von „überwertigen“ Ideen
6. Befreiung *von*... ↔ Befreiung *zu*...
7. Die Mutter und das Mütterliche
8. „Emanzipation“ - ein unendlich weites und vielschichtiges Feld

1. Ein Rückblick

Vor rund fünfzig Jahren, mithin in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, debattierten Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen, die mit Geschichte und historisch-politischer Bildung zu tun hatten, über die Frage, welcher Leitbegriff den Inhaltskern ihrer Forschung und Lehre am besten kennzeichne bzw. kennzeichnen solle. Fest etabliert war bis dahin der Begriff *Geschichtsbewusstsein*, dessen Relevanz mit tausenden von Publikationen beschworen wurde. Diese Vorherrschaft wurde ziemlich abrupt durch Annette Kuhn (geb. 1934) in Frage gestellt, die mit dem konservativen Trend der „Zunft“ nicht einverstanden war und konfliktbereit den normativ gefärbten Begriff der „Emanzipation“ als Alternative vorschlug. Das löste im Kreis der konservativen Historiker einen Sturm der Entrüstung aus, an dem Annette Kuhn selbst nicht ganz unschuldig war, weil die ereignisgeschichtlich-geschichtswissenschaftliche Basis ihrer Argumentation etliche Stolperstellen enthielt, die hätten vermieden werden können.

So weit dieser Rückblick, der seinerseits durch weitere geschichtliche Rückblicke vertieft und erweitert werden könnte (Emanzipation der Frau, → jüdische Emanzipation usw.), was aber an der bildungspolitischen Selbstvergewisserung, die hier ins Auge gefasst wird, vorbeigehen würde.

Eine informative und gleichzeitig problemorientierte Information zum wissenschaftlich-intellektuellen Werdegang Annette Kuhns bietet das Interview von Thomas Sandkühler (2014).

Anette Kuhns Autobiographie signalisiert schon in der Titelei die Spannungen, die sie in ihrem Leben zu überbrücken hatte. Da ist erstens der Haupttitel („Ich trage einen goldenen Stern“) mit der kryptischen Anspielung auf die finstere Realität des Judensterns, unter der sie persönlich direkt aber nie hatte leiden müssen (Emigration der Familie über England in die USA, Rückkehr nach Deutschland 1948). Da ist zweitens der sehr viel kleiner gedruckte Untertitel („Ein Frauenleben in Deutschland“), der die im Haupttitel angedeutete jüdische Herkunft gleichsam überspringt. Optisch zwischen diesen beiden Informationseinheiten sehen wir sie selbst als junge Frau, lesend auf der Seite liegend, den Kopf abgestützt in einer Hand.

2. „Emanzipation“: Etymologie, sinnliche Verlebendigung, Erkenntnis

Für Veranstaltungen der historisch-politischen Bildung, die leibhaftige Erfahrungen einbeziehen wollen, bietet der Begriff Emanzipation praktisch leicht umsetzbare Möglichkeiten, denn Emanzipation bedeutet etymologisch

sinnlich „aus der Hand geben“ (ex manu capere)¹, und das kann ohne komplizierte Arrangements praktisch inszeniert werden: Ein Schüler (Teilnehmer) ist der Besitzer/Herrscher/Vormund, ein anderer Schüler oder eine Schülerin (!) ist der oder die Freizulassende. Methodische Einzelheiten müssen hier nicht „an die Hand“ gegeben werden.

A propos: Ein ergänzendes Arrangement ergäbe sich durch Recherchen und Reflexionen zu Redewendungen, in denen die Hand (handeln, Händler, etwas aus der Hand geben usw.) eine zentrale metaphorisch-symbolische, lebenspraktische oder juristische Bedeutung hat.

3. *Von der Utopie zur psychohistorischen Idee der Weltsolidarität*

Eine U-topie ist ein Nicht-Ort, eine über den Realitäten schwebende Alternativ-Fantasie. Eine Idee ist im Unterschied dazu ein viel enger mit den Realitäten verbundener gedanklicher Einfall. Solidarisch wollen wir uns im Allgemeinen im Hinblick auf jene verhalten, mit denen wir uns direkt und persönlich verbunden fühlen. Eine Solidarität im Zusammenhang der ganzen Welt ist so gesehen eher eine Aporie als eine handlungsrelevante Idee. Wir machen hier trotzdem den Versuch, Weltsolidarität im globalen Kontext zu denken und zu metabolisieren.

Es ginge damit los, dass wir tradierte Leitvorstellungen der historisch-politischen Bildung, wie sie u.a. mit dem Begriff Geschichtsbewusstsein vertreten werden, in Frage stellen und hinter uns lassen. Das wäre ein Akt der Emanzipation, der nicht sofort und für immer gelingt, aber auch in dieser diskursiven Unvollkommenheit notwendig wäre. Wir brauchen in der historisch-politischen Bildung eine die bewussten und unbewussten Egoismen herausfordernde Zielvorstellung der Weltsolidarität, die nicht bekenntnishaft beschworen, sondern im alltäglichen Denken und Handeln zu verkörpern ist. Die gegenwärtigen Ereignisse (Pandemien, Ukraine-Krieg, drohende Klimakatastrophe, welt- und machtpolitische Spannungen) fordern uns gebieterisch dazu auf, über unser Verhältnis zur Geschichte neu nachzudenken.

Der frühere Fortschrittsglaube, der sich vor allem an die technisch erfahrbaren Fortschritte hielt, ist ins Wanken geraten (endgültig überwunden ist er mit Sicherheit aber nicht). Auch die politologisch-hermeneutische Orientierung an Nationen und Staaten sowie an übergreifenden Zusammenschlüssen von Staaten (z.B. Europäische Union) ist nicht mehr so sicher verankert wie gedacht und gehofft und provoziert eben deswegen

¹ Aufschlusseiche Hinweise in dieser Richtung bietet nicht das renommierte Etymologische Wörterbuch von Friedrich Kluge, sondern das viel umfangreichere *Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus* (HKWM), das seit 1994 in Arbeit ist und 15 Bände umfassen soll.

heftige nationalistisch-„rechte“ Gegenreaktionen. (Das jüngste Beispiel für diesen Trend ist Italien im November 2022.)

4. *Sprachkritisches Intermezzo*

Die deutsche Sprache hat eine Eigentümlichkeit, die das hier auf eigene Weise eröffnete politische Denken nach vorn nicht unwesentlich behindert, ohne dass diese Behinderung bewusst registriert, geschweige denn reflektiert und diskutiert wird. Diese Eigentümlichkeit besteht in einem einzelnen Buchstaben, dem sogenannten *Fugen-s*, das in Begriffen wie Geschichtsbewusstsein und Geschichtskultur deutlich in Erscheinung trat und bis heute Wirkung ausübt, indem es eigene, schier unauflöslche Einheiten bildete und damit eher zu nationalistisch-korporativen Beschwörungen als zur Reflexion aufforderten.

Der Rückgriff auf fremdsprachliche Alternativen (historical conscience an Stelle von Geschichtsbewusstsein), die den Eigenwert der zwei Bestandteile im Kompositum herausstellen und damit die unauflöslche Zweieinigkeit im Deutschen vom Sockel holen, hilft auf diesem Weg voran.

Die Dimension des Geschichtlichen, die im Kompositum Geschichtsbewusstsein ihrer Eigenheit beraubt wird, wird so erst bewusst und diskursiv zugänglich.

5. *Emanzipation als Befreiung von „überwertigen“ Ideen*

Trauer über Geschichte („Geschichtstrauer“ in der oben kritisierten Verschränkung der zwei Begriffe) war in Gefahr, sich zu einer (→) überwertigen oder fixen Idee auszuweiten. Eine Überwertigkeit im Denken und Deuten entsteht, wenn eine Idee (ein Wunsch, ein persönliches Bedürfnis, ein esoterisches Lieblingsthema o.ä.) immer mächtiger wird, die Realitäten durchdringt und alternative Eindrücke kaum noch bewusstwerden lässt. Wir kennen Epochen und kulturelle Strömungen, in denen für historical Grievance praktisch kein Platz gewesen wäre, denken wir etwa an Renaissance und Aufklärung.

Im Unterschied zum Wunschdenken im engeren Sinn, das sich zielsicher auf ein bestimmtes Objekt richtet (Reichtum, Rationalität, Liebe...), tangiert oder erfasst eine überwertige Idee die ganze Palette unseres Denkens und Fühlens und verdunkelt damit die Sicht auf alternative Lebensmodalitäten, die etwa den Lebensgenuss auf ihre Fahnen geheftet haben. Ohne Beimischungen aus Quellen der Depression war und ist historical Grievance nicht zu packen.

Trauer über Geschichte soll hier von ihrer Überwertigkeit befreit werden. Auch das ist ein Akt der Emanzipation. Vor überwertig einseitigen Fixierungen haben wir uns in Acht zu nehmen.

Historical Grievance hat psychohistorisch die Nachfolge der unbewältigten Geschichtsschuld angetreten.

6. Befreiung von... ↔ Befreiung zu oder für...

Im Großen und Ganzen steht der Begriff Emanzipation für kultur- sowie realgeschichtliche Vorgänge der Befreiung *von* etwas, also u.a. von Vormundschaft, sozialer Ungerechtigkeit und Unterdrückung, denken wir nur an die Emanzipation der Sklaven und der Frauen. Emanzipation als Befreiung von... kann darüber hinaus auch auf unsozial-unbeliebte oder korrupte Personen verweisen: Den oder die sind wir los, heißt es, wenn die „Befreiung“ geglückt ist.

In dieser Sprach- und Denkgewohnheit droht die positive Möglichkeit der Emanzipation zu und für etwas unterzugehen. Wer oder was befreit ein Kollektiv zu seiner Trauer? fragte Hermann Beland in einer lesenswerten Abhandlung.

Es hat kulturgeschichtlich eine Weile gedauert, bis die Befreiung von der elterlichen Vormundschaft einherging mit der Befreiung zur Liebe. Ganz gelungen ist dieser Befreiungsakt bis heute nicht. In der Story von Romeo und Julia wurden die damit verbundenen Konflikte in mehreren Varianten emotional ergreifend zur Darstellung gebracht (am bekanntesten ist wohl das Theaterstück von Shakespeare).

7. Die Mutter und das Mütterliche

Mit der Annette-Kuhn-Stiftung zur Frauengeschichte, gegründet 2012 (→ *Haus der Frauengeschichte*), hat Annette Kuhn ihr Lebenswerk vollendet und gekrönt. Der Leitbegriff der Emanzipation ist in diesem Lebenswerk mit der Geschichte der Frauen amalgamiert. Das verdient Anerkennung und Respekt,

In vielen Textstellen ihrer Autobiografie rief Annette Kuhn sich die lebensgeschichtlich grandiose Rolle ihrer Mutter in Erinnerung, während der Vater eher eine nachgeordnete Rolle spielte (und in Kuhns Selbstdarstellung) keinen nachhaltigen Einfluss ausübte. Kuhns Autobiographie kann als Hommage an die eigene Mutter verstanden werden, der sie ihr Buch widmete. Dem entsprechend gehörte zu ihrer psychohistorischen Weltorientierung eine italienische Philosophin, die ihr mit den Hinweisen auf die symbolische Ordnung der Mütter „einen Schlüssel zu einer liebenden Aneignung unserer Geschichte“ gegeben habe (S. 227 f.).

Im Judentum verkörpert die Mutter die Zugehörigkeit zum Judentum, ein Ausstieg aus dieser Zugehörigkeit ist m.W. nicht vorgesehen.

unterfordert aber die Kraft des Begriffs Emanzipation, der hier „psychohistorisch“, in der Verklammerung von Selbstaufklärung und Geschichtserklärung, vertiefend reflektiert werden soll, bis hin zum Horizont des Weltgeschichtlich-Globalen. Eine „liebende Aneignung unserer [mithin der Frauen-] Geschichte“, nein, das kann ich mir nicht zu eigen machen, es sei denn die früher skizzierte Idee einer Suche und Bearbeitung von „Vermächtnissen“ wird hier als ideengeschichtliche Analogie akzeptiert.

Die liebende Erinnerung an die eigene Mutter ist ein wichtiges, respektables, herausforderndes Thema, das aber real- und lebensgeschichtlich schnell auf seine gleichsam eigenwilligen Grenzen stößt. Reflexionen und Recherchen über das Mütterliche sowie „die Mütter“ in künstlerischen und mythologischen Visionen konstituieren einen alternativen Themenbereich, der ebenfalls Beachtung verdient, wenn auch auf eigene Weise. Goethe lässt seinen Faust mit Mephistos Hilfe zu den Müttern in finstere Abgründe absteigen, wo ihn ein Schaudern erfasst, und dieses Schaudern ist ein kultur- aber auch realgeschichtliche Kontrapunkt zu idealisierenden Überhöhungen realexistierender Mütter.²

Mit dem klinisch transparenten Konzept der „ausreichend guten Mutter“ hat der englische Kinderarzt und Psychoanalytiker (→) Donald Winnicott (1896-1971) dargelegt, was Kinder entwicklungspsychologisch für ihr emotionales Wachstum brauchen, wenn sie nicht scheitern und stranden sollen. Der hier eingesetzte, normativ formatierte Begriff des „Mütterlichen“ ist ein Nachklang zu diesem Konzept. Die Abwehr psychoanalytischen Denkens, das nicht zuletzt den eigenen Verdrängungen gilt, wird à la longue nicht aufzuhalten sein.

8. Emanzipation - ein unendlich weites und vielschichtiges Feld...

In der eben benannten Aufteilung des Emanzipatorischen in „Befreiung von...“ und „Befreiung zu...“ zeigt sich Emanzipation als ebenso vielseitiges und wie auch umfangreiches und tiefes Aufgaben- und Problemfeld, das psychohistorisch eine offene Eingangstür hat (die Anwendung des Begriffs auf eigene Lebenserfahrungen), hinter der aber, schon nach den ersten Schritten, labyrinthische Verwirrungen beginnen, wenn dieser Kontakt in die eigenen Belange abreißt.

Der Kontakt in die eigenen Belange war bei Annette Kuhn unübersehbar deutlich, ja sogar konstitutiv, wenn nicht sogar so intensiv bindend, dass die

² Vgl. im Einzelnen Goethe, Faust (zweiter Teil), erster Akt, „finstere Galerie“, a.a.O., S. 190 ff. Vers 6173 ff.

Einen Denkanstoß zur psychohistorischen Extrapolation der flüchtigen Vision eines Zusammenspiels von Gesellschaftsveränderung und Selbstveränderung finden wir schon in Frühwerk von Karl Marx, der in seinen Thesen über Feuerbach das dialektische Zusammenspiel von Veränderung der „Umstände“ und Selbstveränderungen angetippt, aber leider nicht weiterentwickelt hat:

„Das „Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als revolutionäre Praxis gefaßt und rationell verstanden werden.“

Dieser Begriff Selbstveränderung hat gewiss noch nicht das heutige Format und Profil; er soll hier trotzdem als Wegweiser erwähnt werden.

über ihre eigenen Belange hinausgehenden Ansprüche der Emanzipation im Hintergrund verschwanden. Emanzipation als Geschichte einer Idee, als persönlicher Wunsch und Anspruch, als weltgeschichtliches Projekt, das immer wieder über den Haufen geworfen wird, ist inhaltlich im Ganzen mehr als die Emanzipationsgeschichte eines Teils der Menschheit. Aber Emanzipation ist nur so zu fassen, im Fokus der Betroffenheit einer bestimmten kollektiven oder individuellen Erfahrung, die ihre Sprache sucht und über sich selbst hinauswächst.

Literatur

- Beland, Hermann*: Unaushaltbarkeit. Psychoanalytische Aufsätze II zu Theorie, Klinik und Gesellschaft (hier der Text zur Frage „Wer oder was befreit ein Kollektiv zu seiner Trauer?“ Psychosozial-Verlag, Gießen 2011.
- Buck, Thomas Martin*: Erkenntnis und Interesse. Zu Annette Kuhns „Geschichtsdidaktik in emanzipatorischer Absicht (1974)“. In: Jörg van Norden (Hrsg.): Geschichtsdidaktik politisch (erscheint voraussichtlich 2023 im Wochenschau-Verlag).
- Duden, Bd. 4*: Die Grammatik. Dudenverlag (Bibliographisches Institut), Mannheim 2006.
- Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (hier im 2. Bd. der Artikel über *Emanzipation* von *Karl Martin Grass* und *Reinhart Koselleck*). Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1975 ff.
- Goethe, Johann Wolfgang: Faust (erster und zweiter Teil). Beck, München 2018.
- Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM)*: Emanzipation (in: Bd. 3, 1997), Zugang über Internet.
- Kluge, Friedrich*: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (22. Auflage). Walter de Gruyter, Berlin 1989.
- Kuhn, Annette*: Ich trage einen goldenen Stern. Ein Frauenleben in Deutschland. Aufbau-Verlag, Berlin 2003.
- Marx, Karl*: Die Frühschriften (hier u.a. die Thesen über Feuerbach). Kröner, Stuttgart 1971.
- Sandkühler, Thomas* (Hrsg.): Historisches lernen denken. Gespräche mit Geschichtsdidaktikern der Jahrgänge 1928 – 1947. Wallstein-Verlag, Göttingen 2014.
- Schulz-Hageleit, Peter*: Wie lehrt man Geschichte heute? Quelle und Meyer 1977 (2. verbesserte und stark erweiterte Auflage der Dissertation von 1972). Hier das Kapitel „Emanzipation von der Vergangenheit“, S. 36 ff.
- Winnicott, Donald*: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Psychosozial-Verlag, Gießen 2020 (3. Auflage).